



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 13. Capitul. Etliche merckwürdige Puncten für diejenige/ welche dem innerlichen Gebett obligen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

der Marter selbst dieses Zeitliche segnen; Dann er hoffete auß solcher Betrachtung so starke und heisse Glammen der vollkommenen Lieb / daß der Leib diser nicht mehr mächtig / nochwendig nach auffgelöster Gefangenschaft die Seel ganz frey in den unendlichen Abgrund der ewigen Lieb müste wandern lassen.

Das 13. Capitul.

Elliche merckwürdige Puncten für diejenige / welche dem innerlichen Gebett obliegen.

S werden bey denjenigen / welche dergleichen Heil. Übungen des innerlichen Gebetts mehrers obliegen / nach etzuer Erfahrung vil Fehler und Mißbräuch sich entdecken / deren ich etliche nochwendig offenbahren muß / und auch darbey die Mittel solche auffzuheben fürßlich beyschaffen will / wer mehr von mir verlanget / den selbigen sende ich dahin / wo man von dergleichen Materi weitläuffiger abhandlet.

I. Unterwirdliches Mißbräuch im Gebett.

Erstens / wirst du bey etlichen beobachten / daß sie durch den Wind der eytlen Begierlichkeit erhebet ganz unordentlich und ohne sonderbahren Grund allen ihren Kräfte alle Bewegung benehmen / und in höchster Stille dem Gebett / welches sie nennen das Gebett der Ruhe / nemlich den quietisten nicht ungleich / obliegen.

Erster Mißbräuch

Anderer / weilen sie die Aufschweiffigkeiten des Gemüths / wie sie meynen / nicht überwinden können / ganz verdriessig und kleinmüthig / lassen alles im alten Stand / betwerben sich nit vil umb Vertreibung solcher Aufschweiffigkeiten / gleich wohl der Meinung / alle ihr Mühe und

Anderer Mißbräuch.

P. P. P. Ur.

Arbeit / umb solches Gebett zuerlangen / seye umbsonst / und nicht wohl angewendt.

Dritter
Mißbrauch.

Widerumb seynd einige / welche von allerhand Widerwärtigkeiten hin- und wider getrieben werden; Bald gehet ihnen solches Gebett wohl von statt / bald übel. Gehet es ihnen gähling und unversehens wohl von statt / D! da hanget der Himmel schon voller Geigen / kein Mensch ist heiliger als sie / es schleichet gar bald herzu die eytle Ehr / welche auch ihren Partickel von solchem Gebett haben will. Herentgegen gehet ihnen das Gebett übel von statt / D! da seynd sie untröstlich / kein Mensch hat mehr Creuz als sie / es ist das ewige Klagen und Jammeren / die Kleinmüthigkeit folget auff den Fuß.

Vierter
Mißbrauch.

Andere / ob gleich sie wohl und beherzt haben das Werk des Gebetts angefangen / und / wann sie in ihrem Anfang beharlich sich verhielten / von Gott auch mit der Zeit grössere Gnaden verhoffen köndten / so seynd sie doch mit diesem nicht zufrieden / sonder hören sie etwann in einer Predig von einer fürtrefflicheren Weiß des Gebetts / ja da wollen sie solcher gleich nach affen / sie verlassen ihren löblich gefasten vorigen Anfang / worvon sie die größte Früchten geschöpffet hätten. Daher so wegen ihrer Unbeständigkeit und stärer Veränderung in keinem Gebett zunehmen.

Fünfter
Mißbrauch.

Etliche kleben also starck an einer einzigen Manier zu betten / daß sie GOTT / welcher sie zu einem höheren Stand des Gebetts beruffen will / nicht wollen anhören / noch so gar seinen Worten Glauben geben.

Sechster
Mißbrauch.

Einige / wann sie das Gebett / der Ruhe genant / öftters erfahren haben / vermeynen / Gott solle sie allzeit / wann sie betten / mit solcher Gutthat begnaden. Oder wann dieses nicht geschiehet / so verharren sie dawon noch

noch ihren eigensinnigen Concept auf disen? sie verzehren die Zeit in einem continuierten Müßiggang ohne Frucht / und wollen sich / in keine Betrachtung mehr einlassen.

Denen würcklich erzehlten seynd folgende nicht gar ungleich / welche / wann sie hören / daß diejenige / so die Gnad der höchsten Betrachtung genießten / keiner Vorbildungen oder Vorstellungen sich gebrauchen / von dem Leben und Leyden Christi nicht mehr betrachten wollen; und dises thun sie darumb / weilensolches ohne eine Leibliche Repräsentation nicht geschehen kan. Oder lasset einer solche zu / und schlaget sie nicht gleich auß / so halten sie dises für ein nicht geringe Unvollkommenheit.

Audere nemmen die Schäßbarkeit des Gebetts her nicht auß dem guten Effect des selbigen / sonder auß dem darinn befindlichen Trost / welchen ihr Herz empfindet; und wann sie mit solchem himmlischen Hönig wohl gelabet zuruck kommen / ob gleich sie noch voller Fähler und Unvollkommenheiten seynd / so meynen sie / ihr Sachsehe am besten / weßwegen sie weiters zuschreyten keinen ferneren Gedanken schöpfen.

Endlich erwecken vil auß uns Menschen zur Zeit / wo wir dem Gebett obliegen / zwar etliche / doch aber gar schlechte Sündlein der Göttlichen Lieb / welche gar bald auflösch / und den Effect der Tugendten nicht befördern.

Nun wollen wir dargegen vernemmen die Mittel zur Abwendung oder gänßlichen Aufreutung obbenenter Mißbrauch.

Welche den ersten Mißbrauch haben / ermahnet Joannes Gerson zur Demuth / und will darbey / daß solche wie die Kinder zuvor in dem Gang-Wagen sollen gehen lernen / ehe sie schon wie die Hirs grossen Schritt machen / oder wie die Vögel stiegen wollen / ehe sie einmahl Federn ha-

Seibender
Mißbrauch.

rechter Miß-
brauch.

Neunter
Mißbrauch.

Mittel für
den ersten
Mißbrauch.

Opus. de
Medit.
Conf.

haben. Er will widerumb / daß man hierinnfaßlich der
Göttlichen Anordnung nicht zuwider handeln solle / wel-
che vor allem von uns begehret / daß der Mensch gleichwohl
Anfangs das Seinige beytrage / das ist / seinen Verstand
und Willen appliciere / als daß er gleich ohne alle natürli-
che Wirkung nur von dem Göttlichen leben / und allein
dem Gebett der Ruhe obliegen will : Welches doch der
Gütigste Gott keinem auch heiligsten Mann ohne Mira-
ckel oder ohne sonderbahre ihm vorbehaltene Gnad mitzu-
theilen pflaget. Dahero vonnöthen seyn wird / daß wir
unsere Kräfte so lang und so vil anwenden / bis daß
gleichwohl GOTT zu einem höheren Stappfel uns er-
hebet.

2.
Fehler der
erleuchten
Männeren.

Eben dieses ist schon längst gewesen der Fehler er-
leuchten Männeren / welche auß heimlicher Über-
nennung ohne sonderlichen Göttlichen Berueff und ohne
fernerer Vorbereitung zum Gebett eyleten / und / weil
sie ungewöhnliche Offenbahrungen von Gott erwarteten /
alles / was ihnen eingefallen / für ein himmlische
Eingebung hielten / wie auch folgliche andere Einfältige
damit behörten. Es kan zwar geschehen / daß Gott
einigen Menschen gleich im Anfang seiner Befehrung oder
Pönitenz und im ersten Vortrag seines Gebetts zur hö-
heren Freundschaft oder zu einem höheren Stappfel erhe-
be / und zulasse; doch ist darbey zu mercken / daß solches
einer absonderlichen und nit gewöhnlichen Gnad zu-
schreiben seye. Welches mehrers erhellet auß folgender
Offenbahrung / so MARIA die Mutter Gottes der Heil-
Brigitte gethan / und ihr für eine sonderbahre Lehr hün-
terliesse / daß GOTT die Stell eines Hirtens zu-
weilen verrette / welcher Hirt anfänglich seine
Schafflein mit Blumen und Kräuter an sich locket / und
mit

mit der Zeit nach und nach sie dahin gewöhnet / daß sie das
Heu so gern essen / als die Blumen.

Derohalben mache dich am allerersten an die Betrachtung
auf Antrib der Lieb / und zur Erhaltung der Lieb. Auf Antrib der Lieb zwar / sage ich / weilen du auß ein-
ziger Begierd GOTT zugefallen / solche angreifen sollest.
Zur Erhaltung der Lieb aber / sprich ich / weilen du in
selbiger kein andere Frucht suchen sollest als das Zunem-
men der Göttlichen Lieb. In der Vorbereitung zu einer
jedem Betrachtung / verhalte dich wie derjenige / so ein
Feur aufmachen will. Diser traget erstlich das Holz
zu / richtet solches Creutzweiss aufeinander / schiebet her-
nacher unter das Holz ein glühende Kohlen oder ein ange-
zündtes Stroh / und blaset so lang darein / bis das Feur
aufgehhet. Eben also / mein Mensch / suche dir zuvor
auß das Holz / das ist / etliche taugliche Puncten / klau-
be sie wohl aufeinander / damit keiner den anderen am
Göttlichen Feur hindere / begehre durch Anrufung des
Heil. Geists von selbigem das Licht / schiebe solches Licht
wie das angezündte Stroh unter die Scheitler oder unter
die Puncten der Betrachtung / und blase mit deinen Ge-
müths-Neigungen so lang darein / bis daß die himmlische
Flam / die Göttliche Lieb völlig aufgehhet. Ober will solches
Feur nicht aufgehen / und bist du so starz vor Frost als das
Eys / bist du härter oder untauglicher zu solchem Feur
als der Stein / als der Marbel / ey du darffest dich des-
halb noch nicht zusehr bekümmern / sonder stelle alles
heimb der Göttlichen Vorsichtigkeit / alsdann wirst du
der sonderbahren Frucht wegen deiner Gedult und De-
muth nicht beraubt werden ; welches doch unfehlbar
geschehen wurde / wann das Widerspihl sich ereignen
solte.

3.
Gleichnis
von einem
der ein Feur
auffmachet.

Gesetzt / es mache einer allerhand Concept, wie er das Haus seines Feinds in Brand stecken möge / doch aber werde er vor dem Effect, oder ehender daß er wirklich das Haus anzündet / von dem Richter angehalten / und zum Feur verurtheilet; mein was für einen Schaden hat dieser dem anderen zugesüget! Gewislich / wann gleich das Werck selbst nicht erfolgt ist / so ware doch sein böses Vornemen boshaftig genug / daß er für einen Mordbreiter hat können gezüchtigt werden. Gleiche Meinung schäpfe von einem vollkommenen Göttlichen Liebhaber; wann gleich er die erwünschte Göttliche Feurs-Flammen der vollkommenen Lieb in der Betrachtung nicht verführet / oder so weit noch nicht gelanget ist / so ist doch Gott mit dem guten Willen / mit einer guten Begierd / mit einem guten innbrünstigen Gedanken zufrieden / vermög der Wort des Heil. Augustini, sprechend: Quod vis, & non potes, Deus factum reputat.

Schwach
Wann du nur ernstlich wilt / obgleich die Kräfte So rechnet es doch Gott als ein geschehne Sach.

4.
Die Aus-
schweifun-
gen.
Welche den anderen Mißbrauch haben / und mit Ausschweifungen des Gemüths umbgehen / müssen neben dem / was ich schon gesagt hab / mit der festen Hoffnung einiger Linderung ihrer Trangsaaalen ihr Gemüth steiffen / und stärken. Wird das Vögelein in ein Häuslein geschlossen / so ist solches anfänglich sehr ungestümb / hupffet bald da bald dort im Häuslein herumb / verstoffet sich allenthalben: Herentgegen ist es des Häusleins einmahl gewohnt / fanget solches alsbald an das alte Gefänglein / und ist ganz ruhig. Das nasse und feuchte Holz / ehe daß es brennet / verursachet dem anblasenden grossen Verdruß. Man muß dißfalls nicht nachfolgen einem ungedultigen Mägdelein / welches vor lauter Unmuth die Feur-
stadt

hadt gleichsamb unterübersich fehret / und bald da bald dort vor grossem Unwillen die Scheitter in der Kuchen herum schuzet; nein / nicht also muß man es machen / sonder man muß das Fenster eröffnen / damit der wüste Rauch hinaus / und darsür ein neuer Luft hereinkomme: das ist so vil geredt / man muß der Göttlichen Gnad im Herzen plaz machen / welche die Seel mit ihrer grossen Hoffnung nach einiger Linderung der Kimmernussen härete. Überdas muß man mit Heil. Seuffzern und feurigen Pfeilen der Lieb entzwischen den Himmel also beschiesen:

O Bütigster Gdt und HEr! wann werden einmahl alle meine Kräfte dir allein dienen? Wann wird jener Tag ankommen / wo ich bey dir beständig verharrenmöge? Wolte Gdt! ich sienge diesen Augenblick an / bey dir allein zuseyn / und zuverbleiben? O wann alle Menschliche Herzen unter meinem Gewalt wären! O wie gern thäte ich dir solche schencken / und auffopfferen! Wolte Gdt! mein Herz wurde in einen lauteren Himmel der Heiligen vergestaltet / damit solches deinem einzigen Lob und deiner einzigen Lieb obligen möchte? Ach mache / O Bütigster Heyland / daß alles / was dir in meiner Verfohn mißfallet / durch dein Göttliche Lieb vertilget werde / und thue auch solches bewerkstelligen / wann gleich mein böse Natur darbey leyden muß.

Dise löbliche Begierden und auß dem innersten des Gemüths abgeschossne Pfeil der Göttlichen Lieb werden unferen Verdruß im Gebett mercklich verringern / und die Zeit in lauter Verdiensten durchbringen / ob schon du keinen einzigen Trost darinn findest; dann Gdt sihet an das Herz oder den Willen / und nicht den unnöthigen Trost des Bettenden. Ein einziges Süncklein auß dem
Feur:

Feurstein heraus-spritzend / kan ein ganze Feursbrunst verursachen.

5.
Für den
dritten
Missbrauch.

Welche den dritten Missbrauch haben / müssen mehrer ihr Zuflucht zu der Demuth nehmen / und größerer Gnaden sich unwürdig schätzen / beynebens in stäter Furcht seyn / damit sie nicht von GOTT in ihrer großen Noth verlassen werden. Der Vatter gibe dem Kind kein solche Speiß / welche nur den Magen verderbet / noch gestattet er ihm einige andere schädliche Sachen. Als einstmahl zu Lissabona in Portugall an dem Königlichen Hof ein herrlicher Tanz angestellet wurde / kame ungefahr darzu ein unbekandter Schiffmann auß lauter Zorn / weil er aber das wohlriechende Rauchwerck alldort nicht gedulden köndte / fielen er in ein Ohnmacht / also zwar / daß er schon für todt herum gezogen wurde. Der Leib Arzt des Königs erkennete gleich die Krankheit des Schiffmanns / befahle demnach / man solle ihn alsbald zu seinem Schiff wider hinaus tragen. Der Schiffmann roche kaum den groben und stinckenden Luft des Meers / siehe / da ware er schon völlig gesund. Also machet es GOTT mit denjenigen / welche obbenenniten dritten Missbrauch haben ; Weilen diese die himmlische Freuden noch nicht ertragen / und wegen ihres erhabten Standes sich selbst nicht gleich fassen können / so will er / sie sollen zu ihrem vorigen armseeligen nothdürfftigen und verwerfflichen Stand widerkehren / massen solcher Stand zu ihrem ewigen Heyl weit erspriesslicher seyn werde.

6.
Für den
vierten
Missbrauch.

Die Unbeständigkeit derjenigen / so den vierten Missbrauch haben / ist billicher massen zuverfluchen / denn dem solche Affen / wann sie andere einen von ihnen unterschiedenen Weeg der Vollkommenheit gehen sehen / gleich ihnen folgen wollen. Oder gehen diejenige wider einen

anderen Weeg / seynd dise Affen schon widerumb zurecht darbey / nicht anderst / als wann nur selbiger Weeg einzig und allein der beste und gewisste Weeg wäre. Aber dergleichen Gesellen fehlen gar weit ; sie gleichen einem Mahler / der vil Etuck anfaget / und keines aufmachtet. Widerumb einem Knaben / welcher / wann ihm der Schuelmeister das A. B. C. nur ein wenig umbkehret / gleich nicht mehr weiß / wo er anfangen soll ; ja wann er schon darbey zimlich schwizet / doch wenig auff solche Weiß lehrnet.

Eben so tadelhafft seynd diejenige / welche in ihrem gewöhnlichen Gebett ganz hartnäckig und eigen Sinnig sich erzeigen / und mehr ihrem eignen Grund / als der Göttlichen Anordnung folgen. Beruffet selbige GOTT zu einem höheren Gebett / so seynd sie Gehörlos / wollen nichts hören von solchem Beruff. Oder will GOTT dem Discurs oder Gespräch einen Nigel fürschieben / und das Gemüth in höchster Stille mit seiner Gegenwart absonderlich erquicket / in der Göttlichen Lieb auff dise Weiß stärken / in der Gedalt und Beständigkeit erhalten / so erkennen sie nicht solche Gutthaten / sie schlagen alles in Wind / sie verbleiben hartnäckig auff ihrer Weiß zubetten. Aber dise müssen wissen / das GOTT über alle Menschliche Herzen nach seinem Göttlichen Velieben herrsche / die Porten des Göttlichen Liechts / der Göttlichen Gnaden nach seinem Gefallen bald eröffne / bald wider zuschliesse / welches von keinem Menschlichen Verstand kan begriffen werden.

Welche den sechsten Mißbrauch haben / müssen zwey Ding wohl beobachten. Das Erste ist / das sie nit vermeynen müssen / es seye in solcher Beschaffenheit der Sach unier Verstand und Willen also trag und schläffrig / das sie gar nichts bey der Sach mitwürcken solten. Es ist nit ohne /

7.
Für den
fünfften
Mißbrauch.

8.
Für den
sechsten
Mißbrauch.

unser Gemüth alsdann mit nach seinem Belieben zu diesem mehr als zu einem anderen / mehr zur Verwunderung als zum Lob / mehr zur Dancksagung als zur tiefferen Demüthigung beweget werde / massen hierinnfalls so wohl der Verstand als unser Will vilmehr von GOTT regieret / und geleithet werden / welcher ihnen mit seiner Göttlichen Gnad vorkomend / selbige durch ein annehmliche Grüne / das ist / durch eine innerliche Süßigkeit der Contemplation führet / oder / wie es hernacher GOTT gefällig ist / lasset er solche zuweilen bey dem erwünschten Stand des ewigen Gnaden-Brunnens ruhen / sich allort zuerquicken / und darvon voll zuwerden. Nichts desto weniger / wann gleich dieses geschicht / so würcket danoch hier der Mensch so wohl mit seinem Verstand als Willen / sonst gleichete er einem Stock und Block / er hätte keinen einzigen Verdienst / kein einzige Belohnung darvon. Aber weilen jenes Würcken des Menschens so subtil ist / und ganz sittsamb ohne merkliche Bewegung / also das unser Gemüth keinen einzigen Last oder kein eigne Bemühung darbey verspühret / sonder in einer lauterer Süßigkeit herumb zuschwemmen geduncket / so vermeynet er gleich wohl / er würcke nichts bey der Sach. Gleichwie einer / welcher in die Music ganz vertieffet ist / ob gleich er den Thon höret / und nothwendig das Gehör darbey würcken muß / dannoch nichts darbey gewürcket zuhaben dafür haltet.

9.
Serm.
Sup.
Cant.

Das andere / so bey bemeltem Mißbrauch zubeachten ist / bestehet in dem / das wir uns einbilden sollen / jene von uns angenommene Manier zubetten / seye eben so wenig in der Macht unseres Willens / als der Wind in der Macht des Schiff Mannes. Man kan sich wegen der Gegenwart des Bräutigams /

gambts öfsters erfreuen / saget der Heil. Bernardus,
aber die Freud muß nicht unmaßig oder zu vil gesche-
hen / dann ob gleich dessen Heimbsuchung das Ge-
müth erfreuet / so machet doch dises gleich wider
verdriessig die Abwechslung oder gar die öftere
Aufbleibung solcher Heimbsuchung; Gähling /
wann du meynest / du habest ihn bey dir / so ist er
schon wider auß deinen Händen verschwun-
den; er lasset sich wohl greiffen / und fassen / aber
auffhalten lasset er sich nicht / indem er gähling uns
entgehet. (y)

Man kan hierinnen den wohl erfahrenen Schiff-Pa-
tronen nachfolgen / welche / wann der Wind nachlasset /
mit den Händen nach dem Schiff-Ruder greiffen / und
selbst arbeiten. Man muß einmahl in dem Schweiß
des Augesichts ein heiligeres Brod gewinnen / als we-
gen seiner Missethat Adam hat gewinnen müssen. Noch
muß man den stüzigen Köpfflein der Kinder nachkom-
men / welche / wann man sie säuget / auch die ihnen soust
unmöglich Speisen hassen / von sich schieben / mit ihrem ver-
driesslichen Weinen die Ohren der anderen anfüllen / und
seliglich dem Gehör ein unleydentliche auß lauter Kreuz-
len formierte Music machen.

Der sibende Mißbrauch nimmet seinen Ursprung
her auß der Unwissenheit / oder auß einer gar ungeschick-
ten Verstandnuß der Theologischen Geheimnissen;
Dann indem GOTT / als der Allerreinste / von allem
leiblichen oder materialischen Wesen gänzlich entfernt /
durch jene von leiblichen Dingen hergenommene Gestalten/
welcher sich der Phantasey in Formirung ihren Conceptionen
gebrauchet / auff kein Weiß mag vorgestellet werden / so
geschihet es / daß dieselbige / welche das Göttliche

2992

ge.

10.
Für den fir-
benden
Mißbrauch.

genauer betrachten wollen / alle leibliche Phantasien / oder Vorbildungen gleich von sich legen / und wie der H. Dionysius anmercket / unbekandter Weiß zu GOTT zu gelangen / sich öftters bemühen. Ignorantia conseruat. Dese demnach scheuen gänzlich die Erkandnuß der jenigen Dingen / welche ihre eigne Sinnlichkeiten ihnen vor-mahlen ; Oder will solche Phantasien ungefehr einschleichen / thun sie selbige gleich hintertreiben. Welches als die Braut in den hohen Liedern auch gethan zu haben gelesen wird / bekennte sie voll Freuden / daß sie dardurch denjenigen / den sie liebre / gefunden habe. Wie dann solches noch mehr erkläret der Heil. Gregorius Nyssenus, und über diejenige Wort der Braut / Als ich ein wenig bin für dieselbige hingangen / hab ich gefunden / welchen mein Seel liebet: Cum paululum pertransissem eos, inveni, quem diligita anima mea, also / wie folgt / glossiret: So bald ich / sagt er an statt der Braut / nur bin abgewichen / und hab alle Materien der gantzen Welt / das ist / die Creatur / hindann gesetzt / allen Weeg und alle Weiß nachzugrüblen / oder die Sach selbst zu begreifen verlassen / O da hab ich gleich gefunden / den mein Seel liebet. Quamprimū ab ijs transij relictā omni materiā, & prætermisso universo, quod intelligitur in Creatura, & dimissā omni viā & ratione comprehendendi, inveni eum, qui diligitur. So bald derohalben der Mensch die Gedanken seines Gemüths von aller leiblichen Representation hat abgehalten / oder solche beyseits gelegt / und nun (also zureden) indepictum intellectum, das ist / einen Verstand gleichsamb ohne Phantasien oder Vorbildung zu haben scheint / da würcket alsdann der Willen / und wendet sich zu dem ganz dunkel erkennen GOTT / und vermercket darbey / daß diser mit den

Cap. 6.

stättlichstern Vollkommenheiten begabet / höchstens zu lieben seye; Er verwunderet sich über selbigen / veneriret / liebet / umbfanget ihn; Er versencket sich in GOTT / gleich als in ein unergründliches Meer aller Güter / er gestattet nicht mehr dem Verstand ein einzige auch kleinste Vorbildung der leiblichen Dingen. GOTT aber / nachdem er / wie die Sonn die aufsteigende Dämpff von der Erden / also das Gemüth des Menschen von den sinnlichen oder leiblichen Dingen abgewendet / und mit dem Überfluß des himmlischen Trosts überhäuffet hat / haltet solches Gemüth auff durch einige Suspension oder Verzückung / und disponiret es nach seinem Göttlichen Belieben / durch einen hitzigeren Eyffer / und durch Vermehrung der Göttlichen Liebs : Flammen zur völligen Besitzung seiner selbst.

Welche derothalben in der Wissenschaft (Mystica Theologia, oder die Geheimnuß : volle Theologi genannt) nicht wohl fundiret / oder erfahren seynd / und von disem einmahls gehöret / solches gelesen / oder auch nur etliche Züncklein / und nur Tröpflein davon genossen haben / Da hassen sie schon also sehr alle leibliche Vorbildungen und Vorstellungen / daß sie sagen darffen / daß die Contemplation oder tieffere Betrachtung von dem Leben und Leyden Christi nur den Unvollkommen gemein seye. Herentgegen wollen sie / nach ihrer falschen Einbildung / die Vollkommnisse verbleiben / und allein ohne einzige leibliche Vorbildungen ihre Betrachtungen hinfüran vollbringen.

Die Heil. Theresia thut öfftere Erinnerung von diesem Fehler oder Mißbrauch. Ich kan nicht fassen / sagt sie / was diejenige anfangen wollen / welche alle und jede leibliche Vorstellung unmaßig fliehen : Wissen sie nicht /

Da 9 3

daß

II.
Meinung
der Heil.
Theresia
In visa
& castro
animi
S. Manf.
c. 70

daß alles dieses / was gesagt worden / wie auch statts von Liebe brinner mehr als Menschlich / und nur Englich seye; Wir müssen / als in diser Gefängnuß des Leibs statts angehalten / zu denen / so auch in ihrem Leib gleichfalls angehalten / grosse Ding für die Göttliche Lieb gewürdet haben / so wohl mit dem Gemüth / als mit den Gedanken uns gefellen / und nit mit allem Gleiß von der Menschwerdung Christi / in welcher doch bestehet unser eingegessenes Heyl und all unser Guth / mit dem Gemüth uns separiren; dann Gott will / daß das Feur der Lieb / welches zu Zeiten in uns gedämpffet wird / mit allem Gleiß von uns / solle wider angezündet werden.

Und was noch mehr zumercken ist / so hilft zu solchem / wann uns der Zugang zu einem hohen Stand der Contemplation verschlossen wird / meistens hierinfaß die Betrachtung von den erschrocklichen Torturen unseres Heylands. Ja / ob gleich wir zu einer tiefferen Nachsinnung oder Discurs unfähig seynd / so darff doch keiner ohne Vermessenheit sagen / daß er von dergleichen Geheimnissen / indem doch die Kirch solche hochseurlich celebriret / in seinem Gemüth einige Betrachtung nicht anstellen / und solche gleich als gegenwärtig ihme mit vorbilden könne. Es bringet mit sich die eigne Erfahrungheit / daß Christus in dem Garten Gethsemani auff der Erden liegend / und mit blutigem Schweiß überrunnen / gar wohl könne mit aufmerckamen Gemüth betrachtet werden / also zwar / daß bißweilen mit nur ein / sondern vil Stand in disem erschrocklichen Spectackel verzehet werden. Wann der Verstand mit einer gemeinen Vorbildung darin sich mehrers vertieffet / und verharret / da vermehret er gleich unsere grosse Undanckbarkeit für ein so unbeschreibliche Marter unseres Heylands / welche er doch

doch wegen unser einzig und allein hat außgestanden. Da-
 her dann der Will bewegt (obwohl er noch kein empfind-
 liche Neigung oder Andacht verspühret) zur Danckbar-
 keit dennoch verlanget / für ein so grosse Gutthat GOTT
 hinfüran beständiger zudienen / und für sein Göttliche
 Ehr auch alles zuleyden. Ich halte für gewiß und unfehl-
 bar / daß solche Vorbildung dem fürtrefflichsten Gebett/
 ja auch dem jenigen / welches sie nennen das Gebett der
 Ruhe/im geringsten nicht hinderlich seye. Ich sage noch
 mehr / daß nemlich eben dieselbige / so der Gnad des Gebets
 der Ruhe genießten / damit sie mit Frucht dieses mühesame
 Leben durchbringen / sonderlich der Contemplation von
 unserm leydenden Heyland / von dessen Heil. Apostlen /
 und anderen himmlischen Mit-Burgeren / welche alle
 Christo nachgefolget seynd / höchstens bedürfftig seyen.
 Ich vermeyn meiner Seiths / es seye auff jenem Extraordi-
 nari-Weeg manliche Gefahr verborgen / und vermögen
 so vil die List des Teuffels darbey / daß man in ein solches
 Ubel gerathet / daß auch dem höchsten Gut in dem Hoch-
 heiligsten Sacrament des Altars wenig Ehr und wenig
 Lieb mehr erzeiget wird. In mir zwar / (seynd noch die
 Wort der Heil. Theresia) ist die Sach bißhero noch nicht
 so weit kommen / doch hab ich darbey disen Schaden gelit-
 tet / daß ich hinfüran von meinem Heyland JESU Chri-
 sto nicht mit so grossem Geschmack oder Trost meine Ge-
 danken führete / und wurde mir jene Völle oder Süßig-
 keit des Geists / welche das Gebett der Ruhe begleiten/
 genommen / so ich ganz müßig erwartete.

Welches ich doch alles endlich mein eigener Zähler
 zuseyn erkennen hab : Dann indem dises nicht ware in
 meinem Gewalt / da vagierten meine Gedanck hin und wi-
 der / und das Gemüth hatte niemahl einigen Stillstand/
 wie

wie ein im Luft fliegendes Vögelein. Ich verlohre die Zeit und mein Zunehmen oder meinen Progress so wohl in den Tugenden als in dem Gebett / biß daß ich mit einem grossen Diener Gottes von meiner Weisheit oder zubetrachten in einen Discurs gerathen bin / von welchem ich auch unterweisen / meinen Fähler erkennen hab / und bißhero jene Zeit / wo ich von einem so grossen Verlust einige Frucht zuschöpfen vermeynete / nicht nutzungsamb beweinen kan. Biß hieher die Heil. Theresia welche auch an einem anderen Orth also redet : Ich hab vermercket / daß mir der Teuffel hierinnen hab einige Fallstrick legen wollen / dahero ich in höchster Gefahr gestanden bin / also zwar / daß ich zu euch billich sagen darf / Ach! gebet doch diesem Lugner keinen Glauben / so von dem / was ich euch jetzt sage / eben das Widerspihl auch einspeyen wird.

712.

72.
Für den acht
ten Miß-
brauch.

Welche den achten Mißbrauch haben / bey denen nichts andersts vonnöthen als ein rechte Meinung und Intention in ihrem Gebett / ein vollkommne Entäußerung der irdischen Dingen / oder unnöthiger Geschäften / wie auch ein demüthige Vereinhaltung mit dem Göttlichen Willen. Wir müssen nicht auff unsere eigene Vergnügung sehen. Der Heilig Franciscus Salesius saget / daß unser Gutgeduncken von unseren eignen Übungen / welche doch wir für die vollkommne Werck bißweilen halten / und destwegen einen sonderlichen Trost darab schöpfen / vor den Göttlichen Augen nicht allzeit für löblich und für Gerechtfunden werden. Solches auß seinem eignen Kopff gefastes Urtheil thut allein genug der eignen Lieb / und unserer eignen unnöthigen kummer-vollen Sorgfältigkeit / welche wir in unserem Herzen unablässlich herumtragen / und das

Vertrauen zu Gott auff die Seiten setzen. Will aber ein Mensch dem Göttlichen Liebhaber zu allen Zeiten gefallen / so muß er nothwendig seine Augen nicht auff sich selbst oder auff das Seinige / sonder auff ein immerwährende Vermehrung der Göttlichen Lieb werffen. Widerumb liget ein vollkommener Liebhaber embsig und innerbrünstig ob dem Gebett / sein Gemüth reiniget er durch tägliches nachforschen des Gewissens / er beflisset sich höchstens seiner innerlichen Gestalt durch die Tugenden einziger Tugend zugeben. Und alles dieses thut er nicht darumb / daß er die Vollkommenheit erlange / nicht darumb / daß er ihm selbst genug thue / nicht darumb / daß er im Geist weiters fortschreite / nicht darumb / daß er seiner eignen Begierd ein Genügen leiste / sonder einzig und alleinig darumb / damit er dem Göttlichen Willen auß schuldigster Reverenz und Ehrenbiethigkeit nachkomme / und dessen Göttliches Gefallen allein erfülle. Er reiniget sein Gewissen nicht darumb / daß er reiner werde / er ziehet sich nicht darumb mit Tugenden / daß er schöner dardurch werde; sondern alles und alles zihlet bey ihm einzig dahin / damit er Gott genug thue; ja / wann Gott so wohl die Abscheulichkeit gefiele als die Schönheit / so thäte er beyde auff gleiche Weiß lieben. Gleichwie der vollkommene Liebhaber von einer einzigen Lieb brennet / und regieret wird / also zihlet er auch nur nach einem einzigen Ding / nemlich Gott allein zugefallen / dessen Willen allein zu vollziehen / die Ungestümmigkeit seiner Begierden zu dämmen / kein andere Sorg als die Sorg der Vermehrung Göttlicher Ehr und Glory zu haben / alle Unruhe des Gemüths zu hindertreiben / allen verwirrenden / angsthaften und gar zusehrgfältigen unmäßigen Eysen für ein lauterer außschweißiges schädliches Werk

N r

und

und Hindernuß anderer guten Übungen zuhalten / die Unmäßige / ob schon gute / Begierden / gleich als des Göttlichen Angesichts unwürdige Abentheur zuzerstören / oder wann er einige diebischer Weiß einzuschleichen vormerket / gleich mit der Flucht zu begegnen. Eben solche Zütrefflichkeit und Beständigkeit des Gemüths erforderte von den Ihrigen die Heil. Magdalena de Pazzi, und sprach einsmahl zu ihnen / sie sollen ihr Gemüth über alle erschaffene Ding erheben / durch kein Begebenheit (seye sie gut oder böß) ein anderes Gemüth zeigen / stäts zu Gottes die Gemüths-Augen wenden / mit dem einmahl fest gesetzten Fuß der Tugenden nicht zuruck weichen / so wohl zum Würcken als zum Leyden gleichen Muth erweisen / die Süßigkeiten und den bitteren Wermuth der Strengheten / den Überfluß und die Armuth / die Mittheilung der Gnad und die Zuruckziehung der selbigen mit gleichem Angesicht von dem himmlischen Bräutigamb annehmen.

19.
Die Ermahnung der H. Theresia.

Die Heil. Theresia erinneret uns / daß wir zum Gebett wie zu einem Streitt mit unserm Erbfeind uns versehen / mit keinen anderen Waffen als mit dem heiligen Creutz und mit der Gedult uns versehen / über das keinen weiteren Trost darbey suchen sollen / massen diser zu einem Heißlichen Gebäu oder Gebett gar ein schlechter Grund ist. Die allergebenedeytiste Mutter Gottes MARIA armahnete einsmahl die Heil. Birgittam zu einem heldenmüthigen Kampff wider den höllischen Geist / wann sie zum Gebett sich begeben. Erstens / sagte sie zu ihr / ist es gewiß und unfehlbahr / daß der Teuffel unter wechrenden Zeiten des Gebetts seine größte Feindseeligkeiten verübe / und solches auff alle Weiß zuhindertreiben sich bemühe. Anderens / werde zum Gebett erforderet die Beständigkeit; man muß nemlich den teuflischen Nachsch

stellungen unaussprechlich widerstehen / das Gebett wegen seiner Bosheit niemahl unterbrechen / das Herz in beyd Hand (also zureden) neken / und G D T umb fernere Beystand bitten: Ja wann schon das Gebett nicht gawohl von statten gehet / ist doch unser Arbeit G D T eben si angenehm / als wann das Gebett voll der innerlichen Ruhe geschehen wäre. Oder gesetzt / das Gebett oder die Betrachtung geschehe mit lauter Ausschweifigkeiten / so seynd doch solche Ausschweifigkeiten / wann wir ihnen daffor widerstehen / uns ein Vergrößerung der ewigen Cron.

Die Heil. Catharina von Senis stürzte sich bey dergleichen Umständen in den tieffsten Abgrund der Demuth / sie verdammete sich selbst zu den höllischen Flammen / gleich als hätte sie dise vor allen Menschen verdient. Die meiste Zeit brachte sie zu in ihrem Gebett / in Casteyung des Leibs / in gänzlicher Vereinhaltung des Irigen mit dem Göttlichen Willen. Sie ware uhrbiechtig biß auff den Jüngsten Tag alle schmerzliche Peynen mit höchster Gedult zu übertragen; Endlich obsigete sie auch gar herzlich wider den höllischen Erbfeind.

P. Balchazar Alvarez rühmete sehr hoch ein solches demüthiges Herz und ein solche demüthige Erkandnuß unserer Sünden in dergleichen Zerstreungen / Trückne und Härte des Gemüths. Er will / daß wir auff folgende Weiß zu G D T reden sollen: Sihe an / O barmherzigster Heyland / mein schlechte Ernd wegen des schlummen von mir ausgeworffnen Saamens; schau an / O Gütigster J E U / die schlechte Früchten der würcklich verfloßnen Jahren. Ich bekenne mein verdamnte Undanckbarkeit / welche du von mir an statt der erzeugten Gutthaten empfangest. Ach mein einziger Wunsch ist nunmehr / daß

Nr. 1. 2.

14.
P. Bal-
thazaris
Alvarez.

du

du meinem Gemüth die größte und schmerzlicheste Neu und
Leid/ alle und jede Zäher der allenthalben bissenden Sün-
deren mittheilen mögest. Oder wilt du mich zur billigen
Straff ziehen / ach! so straffe! / ich hab alles verdient /
ich hab ab deiner Straff einen sonderlichen Trost / ich sage
dir darumb unendlichen Dank: Ja solten deine von oben
gesandte Kümernüssen mein ganzes Leben hindurch beglei-
ten / so bin ich zufrieden; zufrieden sage ich / bin ich / wann
nur deinem Göttlichen Willen und Wohlgefallen ein Ge-
müth geschicht.

Wann dann GOTT sihet / daß die Seimige in sol-
chem Stand oder Stapffel / in welchem sie seynd / zufri-
den leben / widerumb / daß sie ihre Sünden von Herzen
erkennen / sich aller Straff würdig schätzen / da schauet er
sie hernacher an mit gar gütigen Augen / und überhäuffet
sie mit allem Überfluß der himmlischen Gütter. GOTT
thut er / wann der Mensch mit dem / was er hat / seine
es vil oder wenig / vergnüget / und allzeit danckbar ist;
oder wann er gar nichts hat / er sein Vertrauen / welches
das Sicherste und beste ist / auff GOTT setzet.

Andere wollen / daß wir von dem Gebett oder von
der Betrachtung niemahl ablassen / sonder ehender solches
verdoppeln sollen; ob gleich wir / wie Josephus Anethio-
ta ein gar heiliger und wunderthätiger Mann anmercket
truckner als der Bimbsstein / härter als der Marbel und
voll der Kleinmüthigkeit zuseyn geduncken. Folge hie-
innfahrts nach den Jüngerem / so nacher Emaus gangen /
und zupffe den Herren bey dem unteren Saum / spre-
chend; Mane nobiscum Domine, quoniam advesperatit.

15.
Frucht des
Gebetts in
der Heil
Luzgard.

Bleibe bey uns / O Herr / dann es wird Abend.
Als einsmahl die Heil. Luzgardis in der Heil. Nacht
der Geburt CHRISTI statts wachbar ware / und ewig
Stand

Grund lang mit unaussprechlichen Zerrüttungen des Gemüths dapper streitete / schrye sie endlich auff : Ist jemand im Himmel / der sich meiner erbarmet / so strecke er auß sein barmherzige Hand / und helffe einer ellenden Creatur. Kaum hatte sie außgeredt / da ware schon verhanden der vor einer kurzen Zeit verstorbene seelige Jordanis, welcher ihr vorher noch in seinem Leben schon gar wohl bekandt gewesen / und vertribe bey ihr alle Verwirrungen. Nichts mehrers kan einem zur Barmherzigkeit bewegen als ein Armseeliger / vor Frost / vor Hunger und Durst ganz kraftloser schier verschmachtender Bettler / wann er inständig bey einem Haus umb ein Heil. Allmosen anruuffet / und sich nicht durch den helfff GOTT abtreiben laffet. Wann wir disem Bettler nachfolgen / in unsern Armseeligkeiten stäts zu GOTT ruffen / und nit gleich uns abtreiben lassen / werden wir unfehlbahr GOTT dadurch zur Barmherzigkeit bewegen. Er wird uns eben das jenige erweisen / was vor disem Mardochozo erweisen hat der König Assuerus, den diser König vor dem Portal des Pallasts stehend und ganz verlassen mit dem Königlichen Purper bekleydet / in der ganzen Stadt von seinem Gegner und Fürnembsten an dem Königlichen Hof herumzuführen befohlen hat.

Welche den neunnden Mißbrauch haben / müssen wissen / daß man des Baums Eygenschafft auß seinen Früchten erkenne / daß jenes Gebett / welches den Weßstein zweyer Tugenden (nemblichen der Lieb und der Demuth) wohl schärfffet / vor allen anderen anzunehmen seye. Es ist ein unfehlbares Zeichen / daß einem von dem Feur ein zimliche Wärmbe müsse zukommen seyn / wann er gleich in einer kurzen Zeit schon die Hiß innerlich in ihm verführet / oder vor Hiß gleich

16.
Für den
neunnden
Mißbrauch

Nr r 3

gleich

gleich verschmachten will. Du must nit allein / wann du betrachtest / oder bettest / sonder auch / wann du würckst / oder in deinen Wercken allzeit die grössere Ehr Gottes suchen / und Gott dardurch lieben / gleich wie er uns stätz liebet / und das ganze Firmament zu unseren Diensten zu seyn verordnet hat. Mein / warumb soll nit unser Will welcher in stäter Bewegung sich auffhaltet / eben so leicht auß Antrib der Göttlichen Lieb als auß Antrib dess eignen Nutzens zum Würcken können beweget werden? Du wirst auß deinen Verrichtungen ins Gemein mehr Nutzen und mehr Freud schöpfen / wann dich ehender die Lieb als etwas anderes dahin antreibt. Nimm dich einmal ein die Lieb gegen einer gewissen Schönheit / so ist dein Gedanken stätz mit solcher Schönheit beschäftiget / du hast dein größte Freud darinn. Liebet der Mensch das Jagd / so ist sein Gedanken ein lautere Jagd / sein Lust / sein Freud ein lautere Jagd / der Wald sein Paradyß. Gleichwie das Feuer bey Abgang der darzu gehörigen Materi außlöschet / also erlöschet auch in uns die Lieb / wann sie in dem anderen kein Lieb-würdiges Werck mehr findet. Welches bey Gott diese Beschaffenheit nicht hat / massen Gott / je mehr er geliebet wird / je mehr Lieb wir in ihm gegen uns finden / je mehr er unsere Gemüther zu seiner Lieb entzündet / indem er stätz neue Materi und neue Feurs-Glammen der Lieb an die Hand givet. Auch können wir hieninnen keine Beschwärmung einwenden / seytemahlen nichts leichters ist / und seyn kan als die Lieb; dann die Brunnquell der Lieb ist der Will: zu wem ist aber die Brunnquell mehrers geneigt / und uhrbiethig / als Wasser zugeben / wann du kein Hindernuß darunter machest? Noch darffst du Meldung thun (die Lieb betreffend) von einigem auß selbiger herrührendem Verdruss / dann du wirst in

Gott nichts finden / welches einigen Verdruß oder eini-
 gen Abscheuen verursachen möchte: Derohalben wollen
 wir uns selbst anklagen wegen unserer eignen Trägheit /
 Blindheit und Bosheit des Gemüths / als die wir außser
 der Gebett Zeit GOTT so leicht und so geschwind verges-
 sen / den ewigen Brunnen aller Güter verlassen / und
 uns kehren zu den sumpffigten / kottigen Bächlein der ir-
 rüthlichen Dingen / wie auch von dem letzten und rechten
 Zweck uns absonderen / den Frieden des Gemüths anderst-
 wo / da nemlich kein Frid nit ist / suchen / und nach den
 verrieglichten Ergößlichkeiten stäts trachten.

Indem derohalben ein so grosse Mänge der Güter
 auß der Beständigkeit des Gebetts herrühret / und auch
 so vil Defect oder Fähler in öfterer Wiederholung des sel-
 bigen einschleichen / so müssen wir demnach billich zu Gott
 öfters ruffen: Domine, doce nos orare. O Herr / lehre
 uns betten. Dann GOTT ist das wahre Liecht / wel-
 ches der Heil. Joannes der Evangelist in seiner Offenbah-
 rung / in der Hand lauter Stern haltend / gesehen. Er
 war den Schlüssel zu dem Hauß David / welches Hauß
 ist die Kirch / er allein eröffnet die darinn verborgne
 Schatz / niemand kan ihm Widerstand thun: Sein Geist/
 wann er will / und wo er will / ist allzeit gegenwärtig /
 und kan der Mensch nit wissen / wohin der Geist GOTTES
 gehe / und wie er zuruck kehre / westwegen man zu GOTT
 umb sein Göttliche Gnad und Beystand ruffen und bitten
 muß / damit unser Verstand das wahre Liecht / der
 Will einen vollkommen Eyffer / und andere Kräfte eine
 beständige Erhebung über sich selbst erlangen mögen /
 indem wir sonderbahz zu diser Zeit eines grösseren Liechts
 die so wohl öffentliche als heimliche Nachstellungen des
 Feinds zuerkennen / und einer sonderbahren Stärke und
 Schutz

17.
 Das Allge-
 meine Miß-
 sel ist die
 Hülff GOTTES
 anzuruffen.

Schutz GOTTes/ die Feind heroisch zuverjagen vordrängen haben.

Wie grosser Schad seynd wir uns selbst / wann wir nicht gleich im Anfang des Gebetts oder der Betrachtung auß eigener Hinfälligkeit zu GOTT bittlich ruffen / und umb Gnad und Göttlichen Beystand nit anhalten! Gebet aber das Gebett oder die Betrachtung wohl von statt / oder haben wir einen favorablen Wind / so müssen wir uns nicht gleich deshalb erheben / oder uns selbst zu vil zumuthen / sonder all unser Zuneymen GOTT allein zuschreiben. Entwischen verbleibe statts auß unseren Häupteren und in unsern Herzen der Staub und Aschen einer vollkommnen Demuth / welche unseren Menschlichen Schwachheiten statts auß dem Fuß nachfolgen muß. Widerumb / weilen GOTT / nach gar weißlicher Anmerckung des Heil. Ambrosij, praesentior est diligentibus, negligentibus abest, den Liebenden mehr gegenwärtig / den Nachlässigen bereutgegen abwesend ist / so wollen wir dann uns innerlich vöslig versambeln / vor dem Gebett / oder vor der Betrachtung allen unseren Kräfften des Gemüths außbiethen / und mit sonderm Fleiß solches vollkommentlich zuverrichten uns bemühen. Wir wollen sagen mit dem Propheten: Propterea invenit servus tuus cor suum, ut oraret te oratione hac. Dein Knecht / O HERR / hat das Hertz gefasset / daß er mit diesem Gebett zu dir bette / und dich umb Göttliche Hülf anspreche. Weitere Mittel für dieses Gebett vernehme auß folgendem Capitul.

(y) Potest esse de praesentia Sponsi frequens læticia, sed non copia; quia etsi visitatio lætificat, sed molestat vicissim; subito dum teneri putatur, elabatur, comprehendi se patitur, sed minime retineri, dum subito quasi e manibus evolat. s. Bernardus serm. sup. Cantica.

L. 9. in
Luc. c. 20.